

**Gottesdienst am 13.08.2017 (9. Sonntag nach Trinitatis) im Rahmen der Reihe mit neuer Musik „Alles neu“ in St. Martin Kassel.**

**(Uraufführung Ulrich Gasser, Station V: „Und er nahm einen von den Steinen“)**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Predigttext: **1. Mose 28,10-22**

*10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran*

*11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.*

*12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.*

*13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.*

*14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.*

*15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.*

*16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!*

**17** Und er fürchtete sich und sprach: *Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.*

**18** Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf

**19** und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.

**20** Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: *Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen*

**21** und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein.

**22** Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Ein steiniger Weg lag hinter Jakob, liebe Gemeinde! Aus der Wüste, aus Beerscheba, war er auf der Flucht vor der Rache seines Bruders. Den hatte er – nicht zuletzt unter tatkräftiger Hilfe seiner Mutter Rebekka – um den Segen der Erstgeburt betrogen. Und nicht nur den! Auch den blinden Vater Isaak hatten den beiden trickreich getäuscht: Familiengeschichten vom Feinsten, wie man sie in mancher Soap-Opera im Fernsehen vermutet, aber nicht in der Bibel!

Jakob hatte bekommen, was er wollte: die ganzen Rechte dessen, der als erster Sohn geboren wurde, diesen einmaligen und unwiederholbaren Segen des Vaters. Enttäuscht hatte Esau nach der Aufdeckung des Betrugs seinen Vater angefleht: „Hast du denn nur *einen* Segen? Segne mich auch, mein Vater!“ Und Esau musste darauf antworten: „Dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen weggenommen.“ Was Esau bleibt, ist der unbändige Drang, sich rächen zu müssen. Wenn er selbst schon keinen Vatersegen bekommt, dann soll der wenigstens auch

Jakob nichts nützen. Die ganze Familiengeschichte, die Verheißung, die Abraham erhalten hatte, dass seine Nachkommen so unzählig sein sollten wie der Sand am Meer – das alles steht auf der Kippe! Dem Betrüger bleibt nichts anderes, als zu fliehen – auch hier wieder tatkräftig unterstützt von Rebekka, die sich eindeutig auf die Seite ihres Lieblingssohnes schlägt.

Der Weg ist weit, der von Beerscheba im Negev nach Haran führt, das an der heutigen Grenze zwischen der Türkei und Syrien lag. Fort, nur fort – in ein unbekanntes Land. Und der Weg dahin ist steinig. Die Zeit, die vor Jakob liegt, wird es ebenso sein. Wer will, mag die spannende Erzählung vom großen Betrüger im 1. Mosebuch weiterlesen – und wie er seinerseits zum betrogenen Betrüger wird.

Mitten auf dieser steinigen Flucht geschieht etwas Unerwartetes und nicht Vorherzusehendes: Es ist das Intermezzo eines Traumes, den Jakob träumt. Alles klingt eher zufällig. Die Sonne geht unter, Jakob hat sich müde gelaufen – immer in der Ungewissheit, ob ihn sein Bruder nicht doch verfolgt. Aber man kann nicht Tag und Nacht in einem fort fliehen. Wo er sich befindet, scheint er nicht zu wissen. Es muss ein besonderer Ort sein – eine besondere „Stätte“, ein Steinhaufen, der dort aufgeschichtet ist.

„Und er nahm einen von den Steinen“ – so hat Ulrich Gasser die 5. Station seines Orgelzyklus „Alles neu“ überschrieben, deren Uraufführung wir gehört haben und die nach meiner Auslegung noch einmal erklingen wird. „Er nahm einen von den Steinen“, die ihm dort auf seinem steinigen Weg begegneten – sei es als Ruhekißsen, sei es – was eher zu vermuten ist – als Deckung, um sich dahinter verstecken zu können. Auf dem steinigen Weg lauern allenthalben Gefahren.

Doch dann dieser Traum! Nein, Träume waren damals keine „Schäume“. Sind sie vielleicht auch heute nicht. Im Traum offenbart sich nach biblischer Überlieferung Gott selbst. Das Alte wie das Neue Testament sind voll von Traumgeschichten. Und wie es eben in Träumen so ist: Jakob sieht etwas – und hört etwas. Auch unsere Träume sind ja weder wortlos noch bildlos!

Was Jakob sieht – und viel mehr noch, was er vernimmt –, widerspricht allem, was wir über Gottes Gerechtigkeit denken mögen. Lassen wir einmal unsere Vorstellungen von der „Himmelsleiter“, die Himmel und Erde verbindet, in den Hintergrund treten und konzentrieren wir uns auf das, was Jakob hört: „Dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden ... Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land.“

Jakob wird für seinen Betrug an Vater und Bruder nicht zur Rechenschaft gezogen oder bestraft, der väterliche Segen wird ihm auch nicht entzogen – im Gegenteil: Gott erneuert und bestätigt an dem Betrüger Jakob den Segen, den er einst Abraham gegeben hatte. Ausgerechnet Jakob, der sich alles listig erschlichen hatte, wird damit unwiderruflich in die Geschichte der göttlichen Erwählung Israels hineingenommen. Wie schön für Jakob – und wie ungerecht für seinen Bruder und letztlich auch für seinen Vater Isaak. Gottes Segen wird fortan den Betrüger begleiten, wird sein Handeln legitimieren – und selbst wenn auf dem weiteren Weg noch manche Steine aus dem Weg zu räumen sind: Jakob darf sich des Beistands Gottes gewiss sein.

Wundert es uns da, dass er am Morgen diesen einen Stein salbt, dass er ihn weiht, ihm zu einem eigenen Steinmal macht, zum Steinmal seiner eigenen Gottesoffenbarung, und ihm den Namen „Beth El“ gibt: „Haus Gottes“? Vorerst ist es nur ein einziger Stein, aber es werden viele hinzukommen, „Beth El“ wird in der Geschichte Israels über längere Zeit hin

ein wichtiges Heiligtum werden. Am Anfang nur ein einziger Stein, dem viele folgen, um daraus Gott einen besonderen Ort seiner Gegenwart zu errichten: später der Bau des Tempels, und im Christentum die vielen, viele Kirchen, die ebenfalls „Beth El“, „Gotteshaus“ sind.

Damit verlassen wir Jakob auf seiner Flucht, die seit dieser Nacht unter einem völlig neuen Vorzeichen steht, verlassen den Ort, dem Jakob einen neuen Namen verliehen hat, und fragen danach, was diese seltsame und doch so tief gehaltvolle Erzählung uns sagen könnte. Eine Antwort gibt Ulrich Gasser selbst: Es ist eine unbedingt *musikalische*, die die Spannung von „Status quo“ der Welt und „Einbruch Gottes“ in diesen Status klanglich aufzunehmen sucht. Ich möchte dem drei *sprachlich* ausgedrückte Gedanken anfügen – oder unterlegen.

Der erste lautet: Gott handelt nicht nur unseren Maßstäben. Mir persönlich ist Jakob, dieser Muttersohn, höchst unsympathisch. Aber das tut nichts zur Sache. Es ist Gott, der auch auf sehr krummen Linien gerade schreiben kann. Auf das Ende des Weges kommt es an, nicht auf den steinigen Anfang! Das ist nicht leicht zu akzeptieren und widerspricht unserem Gerechtigkeitsempfinden. Aber Gottes Gerechtigkeit ist eben eine andere als unsere: Er ist es, der nicht einfach nach dem vergilt, was wir getan haben, sondern der uns von sich aus gerecht spricht, ja mehr noch: gerecht macht, was immer wir auch an Bösem verbrochen haben. Das war doch Luthers Wiederentdeckung vor 500 Jahren: Gott ist so souverän, dass er sich nicht auf ewig an unsere Sünde heftet, sondern dass er in aller Freiheit barmherzig ist und zu uns steht, nicht obwohl, sondern *weil* wir Sünder sind. Jakob wäre geblieben, der er ist, hätte er nicht in jener Nacht diese Verwandlung erfahren. Und es musste noch lange dauern, bis er wirklich begriff, was ihm da widerfahren war: das reine Erbarmen Gottes!

Ein zweiter Gedanke: Irdisches und Göttliches, Zeitliches und Ewiges berühren sich in der Erzählung von Jakobs Traum. Unabhängig von dem Weltbild, das damals bestimmend war und uns fremd ist, erleben auch wir immer wieder das Hereinbrechen einer Welt, die sich unserem Begreifen entzieht, mitten in unsere eigene Welt. Zwischen beiden herrscht keine unendliche, unüberbrückbare Distanz. Gott ist in dieser Welt gegenwärtig. Als Christ entdeckte ich in Jakobs Traum eine Ahnung dessen, was sich an Weihnachten vollzieht: Himmel und Erde verbinden sich da in der Geburt Jesu, des Gottessohns, des Sohns der Maria. Für diesen Glauben haben wir über zwei Jahrtausende hin Kirchen gebaut: gewaltige, beeindruckende Kathedralen ebenso wie kleine Dorfkirchen. Hier ist uns auch heute verheißen, dass Gott in seinem Heiligen Geist gegenwärtig ist. Hier in St. Martin ist „Beth El“, „Haus Gottes“ – gebaut aus Steinen, und doch zugleich die „Pforte des Himmels“.

Und schließlich: Jakob mochte auf seiner Flucht mit allem rechnen, vor allem mit seinem Tod durch die Hand des Bruders. Aber es geschah etwas völlig anderes! Gott begegnete ihm, und er ging aus dieser Begegnung verändert heraus: Der Betrüger wurde ein Gesegneter! Noch einmal wird Jakob später bei seiner Rückkehr in seine Heimat vor der angstvollen Begegnung mit seinem Bruder Esau etwas Ähnliches widerfahren: Noch einmal verändert ihn auch da die Gottesbegegnung. Solche Gottesbegegnungen sind weder vorhersehbar noch sind sie planbar. Doch es gibt sie. Und wem Gott begegnet, der geht aus dieser Erfahrung verwandelt hervor – verändert, aber gesegnet! Das gilt heute ebenso, wie es für alle Menschen in der Geschichte des Glaubens galt. Und wenn wir es erfahren, können auch wir nur sagen: „Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!“ Aber dann: Dann wissen wir es!

Unscheinbar fing es in jener Nacht an, liebe Gemeinde, und doch wurde es zu einem Anfang voller Verheißung: „Und er nahm einen von den Steinen ...“. Amen.

**medio-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)